



Der Bonifatiusbote kostet vierteljährlich 50 Pfg. Bei der Post 60 Pfg. ohne Bestellgeld. Inserate die einpaltige Colonelzeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Für Offert- und Aushang-Anzeigen 20 Pfg. extra. In Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinsichtlich Erfüllungsorts f. das Einklagen von Forderungen ist S u l d a. Anzeig.-Annahme bis Mittwoch 10 Uhr vorm. Größere Anzeigen erbitten wir uns tags vorher.

Katholisches Sonntagsblatt
mit den Beilagen
Volksfreund, Blätter für volkstümliche Sozialpolitik und Ratgeber für Landwirtschaft etc.

Herausgegeben von einem Priester der Diözese Sulda. — Druck und Verlag der Suldaer Actendruckerei in Sulda.

Nr. 14. Sonntag den 5. April 1914. 31 Jahrg.

Inhaltsverzeichnis: Wochentalender. — Palmsonntag. — Lob sei dir, Christus. — Der Lebensbaum. — Aus dem Kalender der Woche. — Salus Vobis. — Der Rückfall. — Allerlei über Erziehuna. — Für die lieben Eritkommunikanten. — Palmen und Kerzen.

Wochentalender.

- Sonntag, 5. April, Palmsonntag.
- Montag, 6. April, Sigtus, Papst und Befenner. †
- Dienstag, 7. April, Hermann, Befenner. †
- Mittwoch, 8. April, Albert, Bischof und Vel. †
- Donnerstag, 9. April, Gründonnerstag. ††
- Freitag, 10. April, Karfreitag. ††
- Samstag, 11. April, Karisamstag. ††

Palmsonntag.

Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem.

Evang. Matth. 21, 1—9.

In jener Zeit, als Jesus sich Jerusalem nahte und sie nach Bethphage am Ölberg kamen, da sandte er zwei Jünger ab und sprach zu ihnen: „Wehet in den Flecken, der euch gegenüber liegt, und ihr werdet sofort eine Gekeln angebunden finden und ein Füllen bei ihr; machet sie los und führet sie zu mir. Und wenn euch jemand etwas sagt, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer, und sofort gleich wird man sie euch lassen.“ Das alles in abgesehen, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: „Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und sitzt auf einer Eselin, auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttieres.“ Die Jünger gingen nun hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte. Sie brachten die Eselin mit dem Füllen, legten ihre Kleider auf dieselben und setzten ihn darauf. Sehr viel Volk aber breuete seine Kleider auf den Weg. Andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Und die Scharen, die vorausgingen und nachfolten, schrien und sprachen: „Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!“

Palmsonntag.

Die Palmzweige haben wie ein Wald. In dichte Nebel hält der Wehrauch ein Das Schiff des Doms. Des Frühlings Sonnenschein. Blüht durch die Fenster Regenbogen-glanz. Und feierlich die Priesterstimme schallt: Procedamus in pace.

In tiefem Frieden wallen sie entlang. Die noch dem Welterlöser gläubig sind. In tief im Frieden wallen Greis und Kind, Als wär's die Straße von Jerusalem. Und hell und seltsam tönt ihr Grussgesang: Hosanna in excelsis.

Und wieder werfen sie die Kleider hin Zu seinen Füßen! All ihr träges Leid, All ihre Hoffart, ihre Sündigkeit Dem Ueberwinder ihres Seelentods, Und jubelnd ihre Stimmen froh erblüh'n: Benedictus, qui venit in nomine Domini!

Gelugnet sei, der uns erlösen will. Hosanna ihm, der unsre Sünden trägt, Hosanna ihm, der unsre Lasten wägt. Dem heiligen König der Barmherzigkeit. Und sieh! Im weiten Dome wird es still, Denn weis und licht als himmlische Vision Ercheint der Herr und geht dem Volk voran, Ihr großer König und ihr Schmerzensmann, Gehüllt in seiner Unschuld Strahlentleid. U o segnet sie und schaut sie reich an, Denn er ist wahr und wirklich Gottes Sohn: Hosanna in excelsis.

M. Hebest.

Lob sei dir, Christus!

er sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ Diese Worte des Heilandes wendet die Kirche auch auf ihn selber an. Im Begriffe, die höchste Erniedrigung ihres Herrn und rätigams zu begehen, sein bitteres Leiden und seinen schmachvollen Tod darzustellen, bereitet sie ihm heute am Palmsonntage, an der Schwelle der großen Leidenswoche, eine begeisterte Huldigung, eine königliche Ehrung, einen gotteshwürdigen Triumph. Die ganze heutige Feiertag ist auf die Young gestimmt, die jedesmal der Ministrant ausruft, wenn er am Schluß des Evangeliums antwortet: laus tibi Christe — Lob sei dir, Christus!

Zu Beginn des Vortagesdienstes ist die ehrwürdige Palmzweige und die eindrucksvolle Palmprozession. Aus dem Munde des Priesters und der Sänger erklingt zunächst das Hosanna. Gleich einem Trompetenstoß verkündigt es den Einzug Jesu in Jerusalem und klingt gleich einem Echo weiter durch die ganze Liturgie des heutigen Sonntags: Hosanna dem Sohne Davids. — Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn; o König Israels, Hosanna in der Höhe! — Nachdem das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem verlesen ist, singt der Geistliche im feierlichen Prästationen ein schwungvolles Loblied, das auf Deutsch folgendermaßen lautet: „Wahrhaft würdig und gerecht ist es, geziemend und heilsam, allzeit und überall dir zu danken, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, der du verherrlicht wirst im Rate deynes Heiligen. Dir dienen ja deine Geschöpfe und erkennen dich als ihren Schöpfer und Gott, und jegliche Kreatur bringt dir Lob dar, und es beneiden dich deine Heiligen; deines Eingeborenen herrlichen großen

Namen bekennen sie vor den Königen und Gewaltigen dieser Welt mit freimütiger Stimme. Vor ihm stehen die Engel und Erzengel, die Thronen und Herrschaften, und mit der ganzen himmlischen Heerchar singen sie ein Loblied deiner Herrlichkeit und ruhen ohne Unterlaß: Heilig, heilig, heilig bist du, Herr Gott Sabaoth. Voll sind Himmel und Erde von deiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe. Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe.

Bei der Palmprozession wird den Hebräerkindern folgendes Lied auf den Heiland in den Mund gelegt: „Dieser ist es, der da kommen soll zum Heil des Volkes. Er ist unser Heiland und der Erlöser Israels. Wie groß der Mann, dem die Throne und die Herrschaften entgegengehen! Fürchte dich nicht, Tochter Sion. Siehe dein König kommt zu dir, sitzend auf einer jungen Eselin, wie geschrieben steht. Heil dir, König, Schöpfer der Welt, der du gekommen bist, uns zu erlösen.“

II. Eine andere Antiphon, die auf dem Rückweg zum Altare gesprochen wird, lautet folgendermaßen: Sechs Tage vor Ostern, als der Herr in die Stadt Jerusalem kam, zog er ihm Knaben entgegen, die Palmzweige in den Händen trugen und mit lauter Stimme riefen: Hosanna in der Höhe: sei gegrüßt, der du gekommen bist in deiner großen Barmherzigkeit: Hosanna in der Höhe.

Noch eine schöne Antiphon will ich dir herlegen: Es kamen die Scharen mit Blumen und Palmen dem Erlöser entgegen und leisteten zur Siegesfeier würdige Dienste; als Sohn Gottes priesen ihn laut die Heiden, und zum Ruhme Christi schallen bis zu den Wolken die Rufe: Hosanna in der Höhe.

An der Kirchentüre wird ein Hymnus von überwältigender Größe gesungen, dessen Bedeutung ich dem bekannten Messbuch von P. Schott entnehme.

1. Ruhm und Ehre sei dir, Erhabter, König, Erlöser, dem die kindliche Schar fromm's Hosanna geweiht.
2. Israels König bist du und Davids erlauchtester Erbprinz, der du im Namen des Herrn, König, gesegnet, dich nennst.
3. Dir lobsingt in der Höhe die Schar der seligen Geister, auch der sterbliche Mensch, alle Geschöpfe mit ihm.

4. Israel walle in festlichem Zug dir mit Palmen entgegen: Siehe, mit Hymnen und Flehen nahen, o König, auch wir.

5. Jene sangen dir Lob, als schon zum Leiden du gingest: Unser Jubelgesang preist dich als Sieger und Herrn.

6. Jene gestien dir wohl, dir gefalle auch unsere Andacht; König so gut und so mild, dem alles Gute gefällt.

Ja, möge auch unsere Andacht dem König getallen. Wo die Geister des Himmels sich verbünden mit den unmündigen Kindern, wo das Lob des ganzen Judentums gleich einem Strom dahinbraust, wo die Straßen Jerusalems von Hoanarufen widerhallen, wo heute auf dem ganzen Erdenrund die Braut Christi, die Kirche, frohlockt und dem Sieger von Golgatha in flammender Liebe entgegenjauchet — in diesem Meere des Lobes mußt auch du einen Tropfen bilden, in diesen Strauß der Herrlichkeit mußt auch du eine Blume winden. Ergreife die Palme des Glaubens und erkenne in Jesus deinen Herrn und Gott, deinen Erlöser und Seligmacher, deinen Schöpfer und Richter. Wenn er auch am Karfreitag den Schandpihl des Kreuzes besteigt, wenn auch die Schatten des Todes sein Antlitz umspielen, nimm kein Aergernis, sondern stehe fest im hl. Glauben. Und säe da, u die Delzweige der guten Werke, daß du den Willen deines Heilandes lüßt, daß du ihn nicht abermals dem Kreuze überlieferst durch Fluch und Unkeuschheit, Trunkenheit, Feindseligkeit, Pflichtvergessenheit, Lüge, Dein ganzes Leben sei ein Loblied auf Christus und eine Bekräftigung des schönen Grusses: Lob sei dir, Christus.

Der Burschfarter.

Der Lebensbaum.

Von Kaplan J. J.

Im Paradiese stand ein Baum, dessen Früchte dem, der sie aß, ewiges Leben spenden sollten; Lebensbaum hat er deshalb geheißt. Adam und Eva sollten davon essen, leben und glücklich sein. Hätten sie nur nicht von dem andern Baume, dem der Erkenntnis, gegessen! Von diesem Baume sollten sie nicht essen; aber sie taten es doch, als die Schlange sie verführte und anlog. Da kam gleich die Strafe; das Paradies war aus, und alle seine Schönheit und Herrlichkeit verschwand.

Hätten wir nur den Lebensbaum retten können, dann dürfte auch das Paradies verloren gehen.

Wie, wenn er nun gerettet wäre! Er ist gerettet! Ja, ihr Menschenkinder, seht euch um, haltet Ansehen! In unserer Mitte steht ein Baum in prägnanter Pracht voll herrlicher Früchte, so schön und reich wie der Baum im Paradiese, und so lieblich und gut. Das ist Christi hochragendes Kreuz.

Sein Kreuz ist uns der Lebensbaum
In diesem zweiten Eden,
Der Himmelsfrucht im Erdenraum
In Fülle reist für jeden."

Christi Kreuz ist ein Baum voll herrlicher Früchte, die wir zu unserem Leben genießen sollen. Der hl. Johannes Chryostomus zählt uns diese Früchte auf, indem er schreibt: „Das Kreuz ist die Hoffnung der Christen, die Stütze der Schwachen, der Trost der Armen, die Zerstückung des Stolzes, der Sieg über den Teufel, die Schule derer, die Gott zu dienen anfangen, der Führer, der uns durch die Stürme dieses Lebens geleitet, das offene Thor für alle Gefährdeten, der Ratgeber der Verirrten, der Ruheort der Betrübten und die Arznei der Kranken.“

Nein, der Baum im Paradiese kann nicht reicher gewesen sein, und wir dürfen nun nicht mehr um seinen Verlust klagen, wo der Himmels-gott uns diesen kostbaren Baum pflanzte.

Nun gehet aber auch hin zu diesem Baume und pflücket die Früchte und kostet sie. Ihr Schwachen, esset, daß ihr erstarret und Mat bekommt, ihr Armen, nehmet nur, es ist euch gewährt, und so werdet ihr reich wie Könige; ihr Stolzen, lernet von dem verdammtesten Gottes-

sohne den Hochmut niedertreten; ihr Kämpfenden, einen Blick richtet nach dem ringenden Manne der Schmerzen, und ihr werdet mutig den Teufel über-wältigen; ihr Betrübten, versenkt euch ins Meer der Schmerzen, das euer Heiland getrunken, und ihr müßt zufrieden werden — „jeder noch so große Schmerz wird süß, wenn man Jesus, den Belreuzigten erblickt“ (Maadalea v. Pazzis); und ihr Kranken mit dem Sänderherzen, stellt euch unter den Kreuzesbalken und fangt die Tröpflein Blut auf, die da herniederrieten. Jeder Tropfen Heilandsblut hat euch eine Fülle göttlicher Gnaden erschlossen, in der ihr eure Seele, auch wenn sie noch so schuldbeladen wäre, reinwaschen könnt.

Das Kreuz Christi ist in der That eine unverfälschte Quelle von Trost, Hilfe und jeglicher Gnade in allen Lagen des Lebens. Das Kreuz ist das große Buch, in dem für jede Not und jedes Anliegen, sei es was immer für einer Art, ein Heilmittel aufgeschrieben ist. Und wie viele Anliegen habt ihr täglich auf dem Herzen! Da schlagt in dem großen Buche nach, leset und lauschet, was der am Kreuze zu eurem Anliegen sagt:

Der sterbende Heiland spricht ein Wort, und alle eure Sorge ist weg.

O darum kommet, kommet zum Kreuze, zu diesem Trost- und Lebensbaume!

Das Kreuz stehe als das Heiligtum in eurer Familie; drängel euch wie Kinder um dasselbe, flüchtet unter den Schatten dieses Baumes zur Ruhe und Erquickung nach des Tages Hitze und Last. Das Kreuz sei euer alles!

Aus dem Kalender der Woche.

Der Palmsonntag.

Das Haupttor geöffnet wie an hohen Kirchen-festen, der weite Raum erfüllt von würzigem kräftigen Dufte frisch abgeschnittener junger Reiser, bei der Kommunionbank ein dichtes, nimmerruhendes Gewoge von lebhaften Jungen und züchtigen Mädchen, die samt und sonders als selbstbewusste Vertreter von Vater und Mutter in der Rechten hoch empor, wie ein knospender Wald anzuschauen, einen mächtigen Buschen von Weidenläm ein halten, die Kleinsten aus der bewegten Schar mit gespannten Mienen, neugierig im Aug' und offenem Mund der nie gesehenen Dinge harrend, die da kommen sollen — das ist das Bild, das ein katholisches Gotteshaus dem Kirchenbesucher am Palmsonntag vor dem Hauptaltersdienste bietet.

Und wenn dann die grünenden, blühenden und bunten Büschel vom Priester geweiht sind, setzt sich ein lauer Zug in Bewegung, woran das blauverhüllte Kreuz, hierauf die unschuldige Jugend, dann die Geistlichkeit mit den Sängern und endlich die Scharen des andächtigen Volkes, alle, alle mindestens einen geweihten Zweig in der Hand — fürwahr, eindrucksvoller und volkstümlicher zugleich könnte der triumphierende Einzug Christi in die Stadt Jerusalem am Sonntag vor seinem Leiden nicht nachgebildet werden!

Von den geweihten Büscheln nimmt dann zu Hause nach dem Gottesdienste der Hausvater einige Zweige und steckt sie hinter das Kreuz an der Wand; andere werden in manchen Gegenden in Kreuzes-form verbunden an die Ecken der Felder gesteckt, um diese so sinnbildlich dem Schutze Gottes anzuvertrauen, der allein das Gedeihen zu geben vermag.

In früheren Zeiten wurde vielfach bei der Prozession am Palmsonntag ein aus Holz geschnitzter Esel, der sogenannte Palmesel, mitgeführt, um den ganzen Umzug noch lebenswahrer zu gestalten, da ja Christus der Herr auf dem Füllen einer Eselin seinen feierlichen Einzug in die heilige Stadt gehalten. Und in Jerusalem zog, als es noch christlich Herrscher hatte, am Palmsonntag der Bischof, umgeben von seiner Geistlichkeit, auf einem Esel ziehend in die Stadt.

Der Kalenderschreiber hält die lieben Leser des „Bonifatiusboten“ für gemütsvolle Leute; deshalb glaubt er, zu dieser kurzen Kalenderbetrachtung noch etwas hinzufügen zu dürfen, was die Stellung

des diebstahlfressenden Tieres in der heiligen Schrift arbelangt. Nicht mit eigenen Worten will er es tun, sondern er läßt die Lichterin Enrika von Handel-Mazzetti sprechen. Denn liebevoller hat gewiß noch niemand die Stellung dieses sonst so oerachteten Tieres in der hl. Geschichte behandelt. Sie tut dies in der reizenden Wiener Weihnachts-geschichte: „Das Zehulein auf dem Eselen“:

Zwei Kinder blättern om hl. Abend in einem Buche mit religiösen Bildern. Als sie das Christ-kind auf einem Esel reitend inmitten von Weihnachtsengel gewahren, drücken sie ihren Unwillen darüber aus, daß gerade ein so dummes Tier zu dieser Ehre erkoren sei.

Die Mutter aber belehrt sie:

„Als in dem Stalle, kalt und arm,
Das liebe Christkind ward geboren,
Da hält' es zu seiner Mutter Darm
An allen Gliederchen bitter geirren,
Wenn nicht ein graues Eselen
Sich hätte gedrängt zum Zehulein;
Sein Atem hielt das Kindlein warm,
Darum sprach St. Marie: „Du gutes Tier!“
Und hat mit der Hand so zart und zier
Bestreichelt seine lange Ohren.“

Und weiter erzählt die Mutter:

„Als das Christkind man wollte morden
Und St. Joseph dies inne geworden,
Nahm er die Mutter und das Kind
Und setzte sie alle beides geschwind
— Auf einen stolzen Rapen? — Nein!
Auf ein armes kleines Eselen.
Das trug so geru durch den Wüstenland
Das Christkind nach Egyptenland.“

Und endlich kommt sie zu der Begebenheit des Palmsonntages:

„Am Sonntag, vor der Passion,
Da war dem heiligen Gottessohn
Eine letzte Freude noch beschied.
Als er nach Jerusalem kam gezogen,
Haben die Leute ihn hochgeehrt;
Palmen und Blumen sind ihm zugeflogen
Und die Kindlein liefen vor ihm in die Stadt
Und riefen: Holanna! das heißt: Bivat!
Das Reittier aber, das auf dem Zug
Durch die Stadt den lieben Heiland trug,
War es ein Schimmel? Ein Fuchs? — „O Nein!“
In hellem Eifer die Kinder schreien:
„Mama, es war ein Eselen!“

„Seht ihr! So war das Eselen erkoren,
Das arme Grauer mit langen Ohren,
Zweimal zu tragen den heiligen Christ,
Der für die Armen gekommen ist,
Und der da liebt, was schlicht und klein.“

Der Kalenderschreiber.

Satans Lachen.

(Stizze von A. K.)

Als der Herr zum Tode geführt wurde, trauerte die ganze Schöpfung um ihn, nur die Menschen freuten sich, denn in ihrer Brust waren die Herzen zu Stein geworden.

Grauenhaft lachen sie alle aus, die sich da zur Hinrichtung des Gotteslamms drängten. Ein heißes Licht glühte in ihren Augen, wutheiser waren ihre Stimmen, gleich Raubtierklauen ihre drohenden Hände.

In ihrer Mitte aber weilte einer, den sie nicht lachen, den aber die Engel Gottes mit Schaudern beobachteten, dessen ungeheurer schwarzer Schatten sich aus dem heulenden Volk auerrückte, schwärzer noch als die Nacht der Sonnenfinsternis.

Satan war tätig gewesen, er hatte vieles vollbringen helfen. Mit Judas war er in Gethsemane gewesen. Sein abgrundtiefes Auge hatte verzug gelobt, als der Menschensohn mit einem Ruf verraten wurde. Der Höllenfürst hatte unhörbaren Beifall dem hohen Rat geklatscht, als der den Herrn verurteilte, und als er den verzweifelten Judas mit einem kaltherzigen: „Da siehst du zu!“ in den Tod jagte. Nachher, als die purpurgelblichte Gestalt mit der Dornenkrone dem Volke gezeigt wurde und sogar der gleichgültige Pontius Pilatus ein mitleidiges Wort für den Gemarterten sand, da lönte in den lotherrschenden Wutschrei des Böbels noch ein tiefer Unterton, der grauenhafter war als alle mensch-

sichen Leute. Der gefallene Erzengel murzte gegen Gott, der Fürst der Finsternis schrie gegen das Licht!

Dann führte Satan seinen Triumphzug nach Golgatha hinaus und die Menschen gehorchten ihm blindlings, denn durch Adams Sünde waren sie seinem Dienste verfallen.

Nun war das Opfer beinahe vollendet. Die bleiche, blutüberströmte Gestalt lag mit ausgebreiteten Armen auf das Kreuz hingestreckt, der Henker griff nach dem Hammer. . . Da blickte er sich suchend um, denn seine Gehilfen reichten ihm keine Nägel. Der Knecht hatte sie in einem offenen Korb mit den andern Werkzeugen getragen und sie waren im Gedränge herausgefallen.

Ein Ruf getäuschter Wut entrang sich Hunderten von Kehlen. Woher in der Eile neue Nägel hernehmen? Den Verhafteten nur mit Stricken an das Kreuz zu binden, schien den Wollstherzen zu milde. Schon wollten einige Dienstbeflissene nach der Stadt zurückeilen, um das Nötige zu holen, während ihr Opfer in der peinvollen Lage liegen blieb, da drängte sich ein Mann nach vorne und hielt triumphierend eine Handvoll langer spitzer Nägel zur Höhe.

„Ich habe es wohl bemerkt, wie sie verloren wurden, da habe ich sie alle aufgehoben!“ stammelt er ganz atemlos vor Hast unter dem Beifalljohlen der Zuschauer.

„Wackerer Keil!“ Der Henker klopfte dem Manne wohlwollend auf die Schulter. „Du kommst auch ein paar Schel von mir. Kannst auch jetzt noch mithelfen, das Kreuz aufzurichten, wenn ich soweit bin. Es ist schwer, da sind viele Arme notwendig.“

Der Mann nickte und sah gleichgültig zu, wie der Henker die schlanke Hand des Opfers auf die Kreuzbalken niederdrückte und mit harten Schlägen den ersten Nagel hindurchtrieb.

Das Blut spritzte hoch auf und ein konvulsives Zittern lief durch die Glieder des Herrn. Die wohlthätige Bedeutung, die für kurze Zeit seine Sinne gefangen gehalten hatte, wich plötzlich. Sein Mund verzog sich, er öffnete die Augen. . .

Ihr Blick traf den freiwilligen Helfer, da machte der eine Bewegung nach rückwärts und schob einen der Knechte vor sich.

„Wird dir's übel? Kannst du kein Blut sehen?“ lachte der Henker, indem er die linke Hand des Herrn annagelte.

Der Mann murmelte etwas Undeutliches, blieb aber in seiner gedekten Stellung. Da rief eine gellende Weiberstimme aus dem Gedränge:

„Der hat auch alle Ursache gehabt, sich zu verstecken. Hat ihn doch der Rabbi Jesus vom Ausatz befreit.“

„Oho, oho. . .!“ Das überraschte sogar den Böbel und man betrachtete sich den Mann, der die Nägel so dienstwillig aufgehoben hatte.

„Ist das wahr? Warst du krank? Hat er dir geholfen?“ kam's von allen Seiten.

Der Gezagte schwieg, die gellende Weiberstimme aber fuhr fort und überschrie das Geräusch der Hammerschläge, mit denen das Opfer vollends ans Kreuz geheftet wurde.

„Ich weiß, daß es wahr ist. Habe ich nicht sein Elend gesehen? War er nicht schon halb verzagt bei lebendigem Leibe? Wohnte er nicht bei den Schakalen in verlassenen Gräbern? Und hat ihn nicht der Rabbi geheilt, daß er wieder ein Mensch unter Menschen sein darf? Laßt ihn mein sagen, wenn er es wagt!“

Dumpfes Murren des Volkes brauste durch die Luft, der Mann aber, dem die Blicke nicht gefielen, mit denen er gemustert wurde, rief:

„Hört ihr denn nicht an der Stimme, daß es eine Auslägige ist, die da spricht? Die sich unter die Gesunden eingeschlichen hat, um sie zu verderben und eheliche Menschen zu verleunden? Reinigt die Unreine, die es wagt, so gegen das Gesetz zu treveln! Das wird sie wohl auch von ihrem Rabbi, dem Mesch (Gezebrer) gelernt haben!“

Ein wilder Schrei antwortete dieser lähnen Aufforderung, denn der Instinkt der Selbsthaltung war getroffen. Ohne mehr an die Anschuldigungen des Weibes zu denken, wendete sich

alles gegen die Unreine, die es wagte, trotz dem Verbot in die Nähe Gesunder zu kommen.

Wie eine Welle ebte die Volksmasse von der Stelle zurück, wo eine verhüllte Frauengestalt stand. Man trieb sie mit Steinwürfen zur Flucht und ließ sie fortlaufen, so weit es ihre geschwächten Kräfte gestatteten. Als sie aus der Menge emportrat war und am Wege zusammenbrach, des Schicksal gewärtig, daß sie nur zu gut kannte, traten ein paar Männer hinzu mit hastig aufgetriebenen Feldsteinen im Arm. Aus sicherer Entfernung ließen sie ihre Wurfgeschosse durch die Luft sausen, von geübten Händen geschleudert und bald war das Werk getan. Wie eine totgeschlagene Ratte lag das Weib in seinem Blut am Wege. . .

In der Zeit aber stieg das Kreuz mit dem Angenagelten langsam zur Höhe, von vielen kräftigen Armen gehoben. Es schwankte hin und her und wurde dann in die bereitete Grube hineingestoßen und mit Keilen fest eingetrieben, daß es nicht umfallen konnte.

Nun stand es als Merkzeichen hoch und düster in der dunstigen, trüben Luft und aller Augen hingen an ihm. . .

Brüllende Schreie tierischen Triumphes begrüßten den Anblick. Die schwere Luft erbebte vor dem Toben.

Dicht vor dem Kreuze, mitten unter den Henkern aber stand der Mann, der die Nägel aufgefunden hatte, breitfüßig aufgestellt, die Hände in die Seiten gestemmt und schrie mit. Er hatte bei dem Aufheben des Kreuzes geholfen und nun wünschte er sich heimlich Glück, daß alles für ihn so gut abgelaufen war. Mügte gerade dieses Weib heute unter dem Volk sein! Dieses Weib, das neben ihm in der Höhle haufte, als er noch ein Ausgestoßener war!

Er dachte, sie nie wieder zu sehen, nachdem er sich damals fortgeschlichen hatte, um den wunderthätigen Rabbi aufzusuchen. Und als er ihn geheilt hatte und die Priester ihn rein befanden, da ging er allen Auslägigen meilenweit aus dem Wege, um nie mehr von ihnen erkannt zu werden. Kein Mensch sollte wissen, daß er je zu ihnen gehört hatte!

Kein Mensch sollte aber auch heute wissen, daß er einmal dem Verurteilten nahe gestanden hatte, es ging ja um's Leben, wenn man dem Nazarener anbing! Und da mußte dieses Weib aufstehen und ihn vor allem Volk bloßstellen! Ein Glück, daß er den guten Einfall gehabt hatte, sich so rasch des unbequemen Mahners zu erledigen!

„Zum Wohl, Bruder!“ grüßte ihn der Henker und hielt ihm eine Rübischlache mit Dattelbranntwein hin. Der Mann nahm und trank. Ach, das tat wohl! Er trank in tiefen Zügen und leerte fast die halbe Flasche, ehe er sie zurückgab.

Dann aber fuhr er zusammen und starrte vor sich hin mit weit aufgerissenen Augen. . .

Vor ihm tauchte ein schreckliches Antlitz aus dem steigenden Däfler auf! Das Antlitz war menschenähnlich, nur größer und gewaltiger und doch niedriger und tierischer. In sählem Eigensicht stand es vor dem Entsetzten. In ihm lag den Körper nicht, der dazu gehörte, der verschwand im Schatten.

Haute das Antlitz Augen oder lohten gedämpfte Flammen in den Kraterhöhlen unter den Brauen? Die Rüstern bebten in grausamer Stier, das Gebiß fleischte wie die Sinzhähne einer Biper, auf der Stirne thronte furchtbare Nacht. . .

Und das Angesicht lachte! Es lochte in grauenhafter Freude und nickte dem Zitternden Beifall zu.

Der Mensch wendete sich mit schlotternden Gliedern an die Umstehenden. „Was ist das? Seht ihr nicht?“ röchelte er.

„Ha, ha, der starke Brantwein ist dir zu Kopf gestiegen, da siehst man allerlei Dinge!“ kam's höhrend zurück. „Seh' nach Hause und schlaf deinen Rausch aus!“

Er verlangte nichts Besseres, er dränate fort. Von schlechten Wizen geleitet drückte er sich durch das Volk und wankte hinweg. Aber das schreckliche, lachende Antlitz ging mit ihm. . .

Wo er sich hinwendete, war es vor seinen Augen, es lockte ihn, es zog ihn bei allem Grauen,

so daß er ihm willenlos folgen mußte mit stierem verblödeten Blick.

Er dachte nichts mehr, er fühlte nichts mehr, er mußte nicht wo sein Fuß hintrat, noch welchen Weg er einschlug, er taumelte wie ein Trunkener und ging dabei immer weiter.

Endlich kam er in die Oede, in die Wüdnis, und vor ihm lag ein ieter lumpsiger Wöther.

In den stürzte er und ertrank. . . Satan aber lachte. . .

Der Rückfall.

Ein Handwerksbursche hat eine Kleinigkeit gestohlen. Man erwischt ihn und sperrt ihn einige Tage ein. Nach einigen Jahren wird er wieder bei einem Diebstahl ertappt. Diesmal geht die Sache nicht so gnädig ab. Er bekommt drei Monate Gesängnis. Warum die viel höhere Strafe? Der Richter wird sauer: „Es war Diebstahl im Rückfall.“ Diesem Umstand, daß er rückfällig geworden, hat der Arme es zuzuschreiben, daß er viel schwerer büßen muß.

Vielleicht hast du deine Osterbeichte schon abgelegt; du hast deine Sache gut gemacht. Wie leicht war es dir um's Herz, als du Verzeihung erhalten hattest! So ein beseligender Frieden lag über dir. Die Sonne der göttlichen Gnade lächelte dir in die Seele hinein; du hättest aufjauchzen mögen. „Herr, hier ist gut sein,“ hättest du auch sagen können, wie der hl. Petrus auf dem Berge Tabor.

Aber wer dir näher in die Brust schauen könnte, würde sehen, daß das Glück gewichen ist. Die Wolken, die sich verzogen hatten, stehen wieder schwarz über deinem Haupte. Das Gewissen läßt wieder seinen Donner hören; aus deinem Gesichte spieacn sich die Angst des Innern ab. Was ist geschehen? Du bist auch rückfällig geworden.

Der irdische Richter bestrast den rückfälligen Sünder viel härter; wie wird es der ewige machen? Er hat wahrhaftig allen Grund, dir zu zürnen.

Er hatte dir vergeben — ein Zeichen, daß er gegen dich gut ist. Und wie hast du ihm für diese Güte gedankt? Du hast ihn aufs neue beleidigt. Vielleicht gerade weil du glaubst, er vergeht wieder. Gottes Güte wird der Grund deiner Bosheit. Aus seiner Wohlthat nimmst du Anlaß zu einer neuen Beleidigung. Das ist der schwärzeste Undank.

Du hast noch etwas auf dich geladen: einen Wortbruch. Wenn ein Offizier sein Ehrenwort bricht, nimmt man ihm die Uniform und stößt ihn aus dem Heere aus. Als du um Verzeihung batest, hast du Gott das Wort gegeben, du wollest nicht mehr sündigen, und trotzdem kam es wieder vor; also dein Ehrenwort hast du gebrochen. Du gehörst doch auch zur streitenden Kirche; kann der höchste Kriegsherr dich noch in seinen Reihen dulden? So beschimpfst du Christi Heerschar durch dein Verhalten.

Denke auch noch an den Schimpf, den du Gott antust. Auf deine Bitte hin hat er dir vergeben. Du weißt dieses Geschenk seiner Güte gar nicht zu schätzen; du zerreiße gleichsam die eben empfangene Urkunde der Verzeihung und wirfst sie ihm mit sevelnder Hand vor die Füße.

„Das g brantte Kind scheut das Feuer,“ sagt das Sprichwort. Da ist der Rückfällige viel bricht als so ein Kind. Man sollte meinen, die Sünde und ihre Bewissenqual hätten ihn genug gebrannt. Er will aber auch noch in der Hölle brennen.

Hast du also jetzt in der hl. Bußzeit mit Gott wieder deinen Frieden gemacht, so halte ihn getreulich; Menschenurth könnte vielleicht wieder Ursache sein, die guten Vorsätze zu brechen. Fürchte also mehr den Zorn des Allmächtigen und das Heulen und Zähnelnrischen in der Hölle als das Lächeln auf den Lippen eines tödlichen Menschen. Laß dich auch durch Trägheit und Unlust vom Guten nicht abhalten. Bewahre deinem Herrn die Treue und halte dein gegebenes Wort! Die Verheißungen, die Gott gegeben hat, werden sich dann auch an dir erfüllen.

Die heilige Familie, das Vorbild der christlichen Familie.

Allerlei über Erziehung.

Eine Schwere der Demut.

Die Hoffahrt ist der Anfang der Sünde," lehrt Jesus Strach (10, 15); "ihre Kinder," führt der hl. Papst Gregor aus, "sind Ungehorsam, Ruhmredigkeit, Gleichgültigkeit, Sireitigkeit, Gräblichkeit und Eitelkeit." "Die Demut dagegen ist," mit dem hl. Augustinus zu urteilen, "alles Tugenden Anfang und Grundlage"; sie ist nach dem hl. Thomas von Villanova "die Mutter des Gehorsams, der Gottesfurcht, der Geduld, der Bescheidenheit und Friedfertigkeit." "Die Hoffahrt ist," nach dem Bennis des Jesus Strach (10, 7), "Gott und den Menschen verhaßt;" "der Herr ist ein Feind der Stolzen" (1 Petr. 5, 5) und "widersteht den Hochmütigen" (Jak. 4, 6), lehren die Apostel Petrus und Jakobus, "der Demüthigen dagegen gibt er seine Gnade, ihr Gebet dringt durch die Wolken" (Str. 35, 21), und "erhöht werden, die sich erniedrigen" (Luk. 14, 11). Eine Tugend und ein Laster, welche für das sittliche Leben des Menschen eine solche Bedeutung haben, wie Demut und Hoffahrt, sind selbstverständlich auch bei der Erziehung der Kinder aller Beachtung wert. Deshalb kommt unter den Lebensgrundsätzen, welche Tobias (4, 14) seinem Sohne einprägte, auch der vor: "Laß nie Stolz herrschen in deinem Sinne oder in deiner Rede; denn in ihm nimmt jegliches Verderben seinen Anfang." Wenn ihr es mit euren Söhnen und Töchtern gut meint, so werdet ihr ihnen diese Lehre ebenfalls beibringen nicht bloß in ermahnenen und warnenden Worten, sondern mehr noch durch euer Beispiel. Wie solches geschehen könne, wollen wir wiederum von einem Vorbilde lernen, von der Mutter der als Schriftstellerin wohlbekannten Emmy Siehil. Diese erzählt uns aus ihrer Kindheit einige häusliche Begebenheiten, welche in traglicher Hinsicht zum Muster dienen können.

Emmy's Vater war bayerischer Finanzminister. Seine Gemahlin hatte selbstverständlich teils an dieser hohen Würde und verstand es, sich der gesellschaftlichen Stellung an sprechend zu benehmen. Aber Stolz war sie nicht auf ihren Stand. Bei jeder Gelegenheit prägte sie ihren heranwachsenden sieben Kindern ernstlich ein, daß nur der große, auopfernde Fürstener des Vaters ihn zu diesem Vertrauensvollen geführt habe, daß seine Angehörigen sich allerdings über die ihm zuteil gewordene Anerkennung freuen dürften, sich aber nichts darauf einzubilden Ursache hätten, da sie ja nicht ihr persönliches Verdienst sei. "Nur ich bin demütig," pflegte die Mutter oft zu ermahnen, "nur ich bin demütig! Der Glückliche hat immer geheime Reider, die sich freuen, wenn sich sein Glück widerum wendet; der liebe Gott könnte uns schnell den Vater nehmen oder sonst ein Unglück schicken, dann fragt kein Mensch mehr nach der jetzigen Herrlichkeit." Ich glaube gerade nicht, daß es der hochstehenden Dame immer leicht gefallen ist, die Demut zu üben und ihre Kinder darin zu erziehen; von Vertuschungen zur Hoffahrt wird sie schwerlich ganz frei geblieben sein, daß Herz eines jeden Menschen ist ja zum Ehrgeiz, das weibliche besonders zur Eitelkeit geneigt. An Anreizungen zum Stolze wird es auch euch nicht fehlen; er ist ja eine der hartnäckigsten Leidenschaften, deren Begonnen auch den in der christlichen Tugend Fortgeschrittenen noch belästigen. Man braucht gerade nicht viel vornehmer oder reicher zu sein als andere, so will man es schon zeigen. Der Mann ist ein vom Staate angestellter niederer Beamter oder beider: ein Aemtschen in der Gemeinde, er ist Hausbesitzer oder hat ein gutgehendes Geschäft. Dieser Vorzug, daß an den Tag gelegt werden; der Hochmut drängt dazu, sich über etwas niedrig Stehende und minder Wohlhabende zu überheben, sich kleinlich vor ihnen

auszuzeichnen. Die Kinder werden in Kleidung und Nahrung besser gehalten, auffallend herausgehoben, erhalten ausgeleichte Speisen, werden angepörrt, sich überall hervorzudrängen, die ersten Plätze zu behaupten, den Ton anzugeben. Neigt und beugt sich nicht alles vor den kleinen Majestäten, wird nicht von allen die gewünschte Rücksicht auf sie genommen, steht sie gar einmal jemand schrei an, so vermerkt man das sehr übel und fühlt sich beleidigt. Von den Kindern geringerer und unbemittelter Leute, mögen sie auch noch so brav sein, wird verächtlich geredet, der Umgang mit ihnen verwehrt, vielleicht gar gegen sie aufgebracht. So sät man den Stolz in das Kindesherz und erntet Uebermut, Herrschsucht und Unverträglichkeit, die öfters in ihm wuchern und den Eltern viele Unannehmlichkeiten bereiten.

(Schluß folgt.)

Für die lieben Erstkommunikanten.

Die drei göttlichen Tugenden: Glaube

Der Glaube ist zur Seligkeit unumgänglich notwendig, das habt ihr, meine kleinen Erstkommunikanten, schon lange aus eurem Katechismus gelernt, und ihr kennt auch des Heilandes Wort: "Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet." In eure jungen Herzen wurden die drei göttlichen Tugenden eingeprägt, als das Taufwasser über eure Stirne floß, das euch zu Gotteskindern machte. Der christliche Unterricht, das Gebet und die Gnade Gottes machten, daß diese Tugenden in euch erstarkten. Am Weissen Sonntag nehmt ihr den in eure Seele auf, dem euer Glauben, euer Hoffen und euer Lieben gilt; noch viel inniger als bisher seid ihr von da an Jesu verbunden, ihr gehört zu ihm, wie die Rebe zum Weinstock gehört. Wenn die Rebe vom Weinstock losgelöst ist, verdorrt sie, und sie tauet zu nichts, als daß sie in den Dornen kommt. Wer seinen heiligen Glauben verliert, trennt sich vom göttlichen Heiland; er kann keine Frucht mehr für den Himmel bringen, er geht verloren.

Jetzt in der schönen Vorbereitungszeit auf die Erstkommunion helfen Seelsorger, Lehrer, Vater und Mutter durch Unterricht, Ermahnung und Gebet in eurem Herzen einen recht festen Glauben lebendig machen. Gläubig eilt ihr dem Heiland entgegen; freudig klingt das Credo von euren Lippen, und feierlich tönt euer Schwur: "Fest so mein Taufband immer steh'n, ich will die Kirche hören." Eure Herzen sind voll guten Willens. So sollte es immer bleiben.

Da gibt es Kinder, leider auch Kommunionkinder, die sprechen wohl mit den Lippen: "O mein Gott und Herr, ich glaube alles fest und unerschütterlich, was du offenbarest hast und uns durch deine heilige Kirche zu glauben vorstellst," aber wenn es gilt, den festen Glauben in der Taufe zu zeigen, dann merkt man gar wenig davon. Nicht wahr, ihr glaubt alle, daß Gott wahrhaftig auf dem Altare zugegen ist; und doch benehmt ihr euch oft in der Kirche so, als ob ihr gar keinen Glauben hättet.

Ein ungläubiger Mensch wohnte im Dome einer großen Stadt einmal einem feierlichen Gottesdienste bei. Er sah neugierig zu, wie der Bischof, der das hl. Opfer darbrachte, sich immer wieder ehrfurchtsvoll vor dem Tabernakel neigte. Da dachte er: "Das tut der Bischof nur, weil er weiß, daß ihm so viele Menschen zusehen; wenn er ganz allein in der Kirche wäre, würde er nicht so tun." Der Mann war in die Domkirche gekommen, um die schönen Glasfenster zu sehen. Weil er während des Gottesdienstes nicht umherwandern durfte, verließ er das Gotteshaus bald und kam am Spätnachmittage wieder. Draußen war es so sonnig und warm, darum setzte er sich zum Ausruhen erst für kurze Zeit in eine der großen Bänke. Da kitzelte leise die Tür der Sakristei. Der Bischof (jetzt im einfachen schwarzen Priesterrock) kam heraus, schritt zu den Stufen des Altars kniete nieder und neigte tief den Kopf

zur Erde. Lange blieb er so in andächtigem Gebete versunken. Niemand war außer dem stillen Lauter, der in der hohen Kirchenbank kniete, im Dome. Der Mann rührte sich nicht, aber in seinem Herzen wurden allerlei Gedanken wach, und immer wieder sagte er sich: "Es ist doch wohl so, daß Gott hier zugegen ist."

Auch ihr sollt das, was ihr innerlich glaubt, äußerlich bekennen. In der Kirche stets andächtig sein, nie lachen und schwätzen oder müßig umherstehen. — Es ist ein Jammer, wie manche Kinder ihre Gebete plappern, das hat keinen Sinn und Verstand, ist nur ein Geschwätz und gedankenloses Verleiten. So unterhält man sich nicht mit dem gegenwärtigen Gott. Habt ihr auch bisher zu solchen oberflächlichen Kindern gehört, dann ist es nun an der Zeit, es besser zu machen, zu zeigen, daß ihr glaubt, was ihr sagt.

Vielleicht hat man schon einmal in eurer Gegenwart über heilige Dinge gewitzelt und geacht oder müßet gar hören, wie man nichts wissen wollte vom lieben Gott, Himmel und Hölle verläugnete und die Gebote Gottes verachtete. Es gibt so gar Kinder, die dergleichen tun, und es gibt Zeitungen und Bücher, in denen das, was wir glauben und hochhalten, verpörrt wird. Wenn einmal so etwas an dich herankommen sollte, dann denke an das, was du deinem Heiland gelobt hast, als du ihm entgegensteht, um ihn in gläubigem Herzen aufzunehmen.

Schäme dich nie deines Glaubens vor anderen. Katholisch sein ist ein großes Glück und ein großer Vorzug, aber es erfordert nicht selten im Leben Mut, Überwilligkeit und Selbstbeherrschung, und das ist nicht jedermanns Sache.

Aus euch, ihr kleinen Kommunikanten, sollen einmal Männer und Frauen werden, auf die das Vaterland stolz sein kann, die etwas Rechtes im Leben leisten, die einen festen, starken und edlen Charakter haben und treu zu Christus und seiner Kirche stehen, auch dann, wenn alles ringsum ins Wanken läßt. Nun wohl, macht euch tüchtig dazu, indem ihr fleißig arbeitet, fromm betet und freudig glaubt.

Palmen und Kerzen.

Der Erstkommunikanten Palmsonntag's Gebet.

Es flammen im Chore die Kerzen
Mit mildem, mit friedlichem Schein,
Es steht am Altare der Priester,
Um segnend die Palmen zu weihn.

Und festlich erklingt durch die Kirche
Hosannaslang und Gebet;
Vom ersten Palmsonntag in Sion
Ein Aha! die Seele umweht.

Jerusalem seh'n wir erglänzen,
Vom Strahle der Sonne verklärt,
Wo Jesus im marmornen Tempel
So oftmals die Scharen belehrt.

Und Palmen gebrochen im Haine,
Die sind auf den Bezen verweht,
Und Palmen zu Ehren des Heilands,
Die schallen so jauchzend wie heut!

O Jesus, du König des Friedens,
Der Sion sich einstens genahet,
Den jubelnd die Kinder geleitet
Auf seinem geeigneten Pfad:

Schon steht du am Tore der Seele,
Zu küßen dir Palmen erblüht,
Die rauschen die Lieder des Friedens;
Und leuchtende Lichter erglüh'n;

Die rahmen wie Sterne des Himmels
Den schönsten der Tage mir ein,
Die Sehnsucht, die hat sie entzündet,
Mit Glaube und Lieb' im Verein.

Mein Jesus, du König des Herzens,
So nah mir und doch noch so weit,
Hilf mir, daß ich treu noch benutze
Die Tage der heiligen Zeit!

Damit an dem herrlichsten Feste,
Wenn ergeht der Heiland der Welt,
Mein Herz ihm, dem Friedensfürst diene
Als würdiges Königsgeleit.